

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Dramatische Dichtungen**

Elisabeth Charlotte - [Schauspiel in fünf Akten]

**Heyse, Paul**

**Berlin, 1864**

Akt IV

[urn:nbn:de:bsz:31-88837](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-88837)

## Vierter Akt.

(Zimmer des Königs in Paris.)

### Erste Scene.

Der König (in einem Lehnstuhl, gedankenvoll vor sich nieder sitzend).  
Frau von Maintenon (steht neben ihm. Der Brief an den Kaiser liegt  
auf einem Tisch neben dem Stuhl des Königs.)

Maintenon.

Ihr schweigt, mein Herr und König? Ihr seid taub  
Für so gerechte Klagen? O, ich weiß,  
Ihr fühlt als Fürst und Held. Der Glanz, der glorreich  
Um Eure Krone strahlt, wird nicht verdunkelt  
Durch eines Weibes Troß. Ihr Einverständnis  
Mit Frankreichs Feinden, ihre heimlichen  
Verrätherschliche sind ein Mückenschwarm,  
Der um ein ehern Königsbildniß schwirrt.  
Mögt Ihr sie strafen durch Verachtung, mögt Ihr  
Mit unbewölkter Stirn den kleinen Feind  
Zu Boden lächeln, wohl! Ich aber bin  
Ein Weib, verwundbar jedem Nadelstich  
Der Bosheit — und, was mehr, bin Euer Weib,  
Mein gnäd'ger König. Jeder Pfeil der Tücke,  
Der abprallt von dem Schild der Majestät,  
Fährt tief in diese Brust. Es ist das Recht  
Der Frauen, jede Kränkung ihres Gatten  
Mit schärfrem Stachel sich ins Herz zu drücken. —

Es war einst eine Zeit, wo Ludwig nicht  
Gezögert hätte, Thränen, wie ich sie  
Um diese Fremde Nachts geweint, zu trocknen.  
Zu schön war diese Zeit, um zu bestehn.  
Ich habe zu verzichten. — —

(Sie schweigt und beobachtet den König, der seine Haltung nicht ändert.)

Zwar, ich weiß,  
Wenn Ihr's mit eignem Ohr vernommen hättet,  
Wie zügellos Haß, Bitterkeit und Hochmuth  
Hereinbrach auf mich Wehrlose, wenn Ihr's  
Gesehen hättet, dies von Leidenschaft  
Entstellte Antlitz, das mit höhnischen Blicken  
Mich zu vernichten trachtete — Ihr wärt  
So ruhig nicht geblieben. Soll ich Euch  
Ein jedes Wort — doch nein! die Aermste war  
Unmächtig ihrer Sinne. Durfte sie's  
Nicht sein, da ihr Geliebter von ihr ging,  
Ihr Herz ihm nachschrie, ihre Seele doppelt  
Empfand, daß Frankreich und Verbannung stets  
Ihr gleichbedeuten müsse? O, es ist  
Den kleinen Seelen eigen, wenn sie leiden,  
Auch Andre zu verletzen.  
Ich kam zuerst ihr in den Wurf; so mußt' ich  
Das Opfer ihrer bittren Zunge sein,  
Drauf aller Vermuth noch des Abschieds lag.  
Ihr seht, mein König, nicht in blindem Zorn  
Verklagt, wer noch entschuldigt. Rache nicht,  
Gerechte Sorge treibt mich um die Zukunft.  
Wenn Ihr im Staub mich laßt, so stellt die Welt,  
Die Stimme der Geschichte mich dahin,  
Wohin mich diese deutsche Frau verstieß,  
Und statt des Danks für treueste Hingebung  
Erwartet mich die Schmach.

Ludwig (nach einer Pause).

Ich sah heut Nacht  
Im Traum ein Schloß auf einem Berge brennen.  
Es sah den Bildern ähnlich, die man mir  
Von diesem Heidelberg gezeigt. Ein Volk  
Stand nackt um den Brand und weint' hinein,  
Doch war's als ob man Del ins Feuer gösse.  
Auf einmal kamen Reiter, ich erkannte  
Die Banner Frankreichs. Lachend trieben sie  
Die Bettler in den Brand. Vom Uebermaß  
Der Hitze barst die spröde Himmelsdecke,  
Ich sah ins Allerheiligste, ein Engel  
Stand droben, der sein Schwert wie zum Gericht  
Auf meine Scheitel schwang — entsetzlich war's!  
(stößt das Haupt in die Hand.)

Maintenon.

Wusch nicht die Kirche Eure Seele rein  
Von allem Blut, das Euch im Pfälzer Krieg  
Die Ehre Frankreichs zu vergießen zwang?  
Hat Euch der Papst nicht hoch belobt, daß Ihr  
Das Nest der Keßerei mit heil'gen Flammen  
Zerstört?

Ludwig.

Der Wille war unsträflich, doch  
Die That erbarmungslos. Ich kann es nicht  
Vergessen, wenn mir's auch vergeben ist.  
Ein ew'ger Flecken ist's auf meinem Leben;  
Und darum kann ich meine Schwägerin  
Nicht weinen sehn. Denn ihrer Thränen jede  
Nekt tiefer diesen Flecken ein.

Maintenon.

Sie weiß es,  
Und sie mißbraucht es.

Ludwig.

Daß Ihr sie nicht liebt,  
Vergeb' ich gern. Ihr gönnt ihr nicht den kleinsten  
Antheil an meinem Herzen. Niemals hab' ich  
Gezürnt, wenn Eiferjucht auf meine Schuld  
Die fortriß, die mich lieben. Niemand zürnt  
Um solches Uebermaß, kein Mann, kein König.  
Doch wie die Dinge stehn, und wenn Ihr Frieden  
Mit ihr nicht schließen wollt, so mögt Ihr sie  
Vermeiden.

Maintenon.

Hör' ich recht? Ich suche Hülfe,  
Und mein Gebieter heischt, daß ich ergeben  
Mich jedem Angriff überliefern soll?  
D kam es dahin? Eine Magd im Dienste  
Des Königs fühlt sich in geweihtem Schutz,  
Und ich — das bricht ein Herz, das sich bisher  
Für stark, für sicher hielt in Ludwigs Liebe.

(Sie sinkt in einen Sessel und weint.)

Ludwig

(aufstehend, geht unmutig hin und her).

Nun denn, so sagt, was soll ich thun? Bei Gott,  
Ihr seid sehr ungerecht. Wer spricht davon,  
Daß Ihr, die ich zu meiner Gattin machte,  
Schutzlos und rechtlos sei't? Doch soll ich nun,  
Weil Ihr nicht Frieden hieltet, meines Bruders  
Gemahlin öffentlich mit meiner hohen  
Ungnade strafen? soll ich? in der Stunde,  
Da ich, Ihr wißt's, Grund habe, Deutschland nicht  
Zu neuem Krieg zu reizen, da die Kassen  
Erschöpft, das Land des Friedens höchst bedürftig,  
Ich selbst des blut'gen Handwerks müde bin?  
Sprecht, was verlangt Ihr? Hab' ich Williges

Euch je versagt? Der Pfalz hab' ich gezeigt,  
Kein Haarbrett weich' ich von der Macht zurück  
Und meinem Recht, auf eine Bitte hin,  
Die fast wie Drohung klang. Doch diese Fürstin,  
Die mir, obwohl ich sehr ihr wehgethan,  
Stets ein geneigtes Herz, ein freundliches  
Entgegentrug, sie hat genug gelitten;  
Ich bin in ihrer Schuld, und Ihr vor Allen,  
Ihr solltet dies bedenken, die Ihr Louvois  
Bestärkt und mich, zu handeln, wie geschah. —

Maintenon

(ruhig aufstehend, sich die Augen trocknend).

Mein König, Ihr habt Recht. Ich murre nicht.  
Ich weiche schweigend, ein ergebnes Opfer  
Von Rücksichten, die höher sind, als je  
Mein Anspruch war und sein kann. Ich verzichte  
Auf jegliche Genugthuung — vielleicht  
Werd' ich es lernen, auch auf jenen Platz  
Noch zu verzichten, den Ihr liebevoll  
Bis heut mir eingeräumt.

Ludwig (heftig).

Bis heut? Ihr träumt.

Bis heut? Aus welchen Zeichen nehmt Ihr ab,  
Daß ich für Euch verändert sei? Ihr wünscht  
Genugthuung? Nun denn, was soll geschehn?  
Was giebt es, das Euch selbst genug und nicht  
Der Herzogin zu viel thut?

Maintenon (ihm näher tretend).

Eines ist,

Das mir genug thut vor der Welt und Niemand  
Beleidigt.

Ludwig.

In der That, das wäre —?

6\*

Maintenon (in steigendem Affect).

Eines,

Wonach mein Herz nie trachtete, doch was  
Setzt mein Verstand mich als ein hohes Gut  
Erkennen läßt. O mein erhabner Gatte,  
Fern ist der Demuth, die der ird'schen Welt  
Vergänglich Spiel gesehn, der Wunsch zu glänzen.  
Doch durch des Namens Glanz geschützt zu werden  
Vor Waffen, die in mir Euch selbst verlegen,  
Das — ich verhehl' es nicht — das wag' ich heut  
Zum ersten Mal, zum letzten Mal zu flehn.  
Und wenn es wahr ist, daß mich eine Fremde  
Nicht hier verdrängen soll, wenn es Euch nicht  
Gleichgültig ist, ob Gram mich vor der Zeit  
Von Eurer Seite wegruft — dann, Ihr könnt  
Mir's klarer nicht bezeugen, könnt der Welt  
Kein höh'res Beispiel geben, daß die Ehe,  
Die Stiftung unsers Herrn und Heilands, Euch  
In Wahrheit heilig sei, als wenn Ihr mir  
Setzt auch den Namen Eurer Gattin gebt.

(Paus. Ein Sakai tritt ein und meldet:)

Die Herzogin von Orleans ersucht  
Um Einlaß bei Ew. Majestät.

Maintenon

(zusammenzuckend, für sich).

Berwünscht,

Es ist verspielt! Die Hoffnung eines Lebens  
Macht dieser Augenblick zu Schanden!

(Der König, auf den die Worte der Maintenon sichtbar Eindruck gemacht hatten, nimmt bei der Meldung der Herzogin plötzlich seine kühle Haltung wieder an. Er tritt an den Tisch, sieht einen Augenblick nachsinnend, winkt dann dem Sakaien und spielt mit einer Dose, die er vom Tisch genommen. Die Maintenon hat sich von ihm entfernt und lehnt sich in höchster Aufregung und Spannung an ihren Sessel.)

**Zweite Scene.**

Ludwig. Frau von Maintenon. Elisabeth Charlotte (tritt langsam ein, wirft einen kurzen ruhigen Blick auf die Maintenon, verneigt sich tief vor dem König und spricht während der ganzen Scene immer nur zu ihm gewendet.)

Herzogin.

Sire,

Obwohl ich jüngst mich nicht der alten Gnaden  
Von Eurer Majestät zu rühmen hatte,  
Wag' ich es doch zu nah'n mit einer Bitte.

Ludwig.

Ist Eu'r Gesuch vertraulich, Schwägerin?

Herzogin.

Ich brauche Wünsche, die ich hege, nicht  
Vor irgend Wem zu bergen. Meine Handlungen  
Zeit meines Lebens scheuten nie das Licht.

Ludwig.

Nie?

Herzogin.

Niemals.

Ludwig.

Ihr seid zuversichtlich. Wollt Ihr  
Dies auch behaupten angesichts des Briefes  
Hier auf dem Tisch?

Herzogin.

Ihr meint das Schreiben, Sire,  
Das aus Versehen aufgefangen ward,  
Es es Graf Wied zurückerhielt?

Ludwig.

Daselbe.

Herzogin.

Es ward nicht von mir aufgesetzt, von mir  
Nicht unterzeichnet.

acht  
ung  
inkt  
nen.  
Auf-



Ludwig.

Doch in Eurem Namen

Verfaßt.

Herzogin.

Nicht meinen Willen drückt es aus.

Mein Wille beugt sich unter meines Königs  
Entschlüsse. Darum sandt' ich jenes Blatt  
Zurück und habe nichts hier zu verleugnen.

Ludwig.

Man sagt, Ihr hättet mit dem Grafen mündlich  
Verkehrt und, wie es scheint, zu wicht'gen Zwecken  
Da Ihr nicht Anstand nahmet, meinem Wunsch  
Entgegen, bei der Jagd ihn aufzusuchen.

Herzogin.

Es war mir wichtig, einem treuen Freunde  
Lebwohl zu sagen, denn ich leugn' es nicht,  
Ich hab' ein Herz für meine Freunde.

Maintenon (umbefangen).

Sire,

Ich selbst bezeug' es der Frau Herzogin,  
Daß dieser Abschied ihr zu Herzen ging.  
Ihr Anblick scheuchte den Verdacht, als hab' es  
Im Pavillon la Haye sich nur entfernt  
Um Politik gehandelt.

Ludwig (mit Nachdruck).

Wir wünschen keine Zeugen zu vernehmen  
Und nicht Parteien zu verhören. Schwäg'rin,  
Ihr kommt mit einer Bitte.

Herzogin.

Majestät,

Ich wünsch' auf ein'ge Zeit mich in ein Kloster  
Zurückzuziehn. Vergönnt mir's! Die Abbtissin

Von Maubouisson ist krank. Ich habe Pflichten  
Des Blutes und der Freundschaft gegen sie,  
Und möcht' in ihrer Pflege selbst genesen  
Von vielem Leid und Ungemach.

Ludwig.

Und wollt Ihr  
Gerade jetzt, wo solch ein Schritt so manchen  
Gerüchten Nahrung gäbe —

Herzogin.

Majestät,

Hat meine Gegenwart je den Gerüchten  
Das Spiel verdorben? Warum sollt' ich fürchten,  
Wenn ich entfernt bin, die Verläumder mehr  
Zu reizen? Nein, vergessen wird man mich,  
Sobald ich Niemand hindre, wird schon morgen  
Wie eine Zeitung des vergangnen Jahrs  
Mich auf die Seite schieben. Kehr' ich dann  
Mit jener Kunst, die sich im Kloster lernt:  
Stumm sein, wo Wahrheit sprechen nicht beliebt macht,  
An Euren Hof zurück, so wird man mir  
Vielleicht verzeihn, daß ich nur stumm, nicht blind  
Und taub geworden bin. Und dies genügt mir.  
Denn auf die Huld und Güte meines Königs  
Darf ich ja wohl nur fester rechnen, wenn ich  
Ihm nicht mehr lästig bin.

Maintenon

(für sich, während der König in Nachdenken versunken steht).

Die Ränkevolle!

Und er ist schwach für sie!

Ludwig.

Wie lange wünscht Ihr  
Im Kloster zu verweilen?

Herzogin (bewegt).

Bis mein Herz  
Hier in Paris nicht mehr zerrissen wird  
Von streitenden Gefühlen, bis ich Euch,  
Mein König, lieben und bewundern kann,  
Dhn' untreu meinem Vaterland zu sein,  
Bis — Ihr der Pfalz den Frieden gebt, den Frieden,  
Den sie mit Ehren schließen kann.

Ludwig.

Die Ehre

Der Pfalz ist Frankreichs Niederlage.

Herzogin.

Soll ich

Hierauf erwiedern, Sire? — Damit ich nicht mehr  
Versuchung leide, einen großen König  
In Politik zu meistern, lasset mich  
Ins Kloster. Wär' ich längst dahin geflüchtet!  
Die Glocken, die nach Mannheims Fall und Unglück  
Hier das Tedeum eingeläutet, hätten  
In Maubousson mir nicht das Herz erschüttert.  
Oft lag mir's auf der Zunge, dies Gesuch  
Um Einsamkeit, weltfremdes Leidasyll.  
Dann jah ich meine Kinder an — und schwieg.  
Das kinderlose Weib, (eifer) das — gattenlose —  
Was ist die Welt ihm werth?

Ludwig.

Ich kann Euch nicht  
Den Wunsch erfüllen, Herzogin. Ich kann  
Euch nicht entbehren. Bleibt! Die Jahre werden  
In mildrem Licht Euch zeigen, was Ihr heut  
Zu streng, zu hart empfindet.

Maintenon.

Sire, ich fürchte,

Daß meine Gegenwart nicht frommt, Madame  
Zu andrem Sinn zu stimmen. Leider hab' ich  
Den Weg zu ihrer Freundschaft nie gefunden.  
Da mein erhabner Herr und König wünscht,  
Der Herzogin sich gnädig zu erweisen,  
Beginnt damit, mir Urlaub zu gewähren.

Ludwig (mit schwer verhaltne[m] Zorn).  
Nichts mehr in diesem Ton! Wie? Sind die Stufen  
Des Throns nicht breit genug, um neidlos drauf  
Sich zu vertragen? Soll im eignen Haus  
Der Herrscher Frankreichs machtlos sein, ein Spielball  
Geheimen Kriegs, mißgünstiger Parteien?  
Bei Christi Blut, das duld' ich nicht! Ich trage  
Den Frieden von Europa in der Hand,  
Und wenn ich Waffenruh zunächst dem Thron  
Zu stiften Willens bin, so schweigt der Zwist!  
Dies ist mein königlicher Wille. Diesen  
Hat man zu ehren.

(Er sieht beide Frauen an. Die Maintenon schlägt die Augen nieder, die Herzogin begegnet ruhig seinem Blick. Pause. Der König geht links in sein Cabinet, die Thür hinter ihm bleibt offen. Beide Frauen stehen unbeweglich.)

### Dritte Scene.

Die Vorigen. Der Herzog von Orleans (tritt hastig ein).

Orleans.

Ist der König hier?

Weiß er bereits? Allein wie wüßt' er nicht,  
Was ich sogar erfuhr, der Ghemann,  
Der seiner Frau geheime Wege stets  
Zulezt erfährt.

Maintenon.

Was ist geschehen, Herzog?

Nichts wissen wir.

Herzogin.  
Erlaubt mir, Monseigneur,  
Daß ich Verleumdungen den Rücken wende.

Orleans.  
Geziemt die stolze Sprache noch der Frau,  
Um die man im Boulogner Wald sich schlägt?  
(Ludwig erscheint in der offenen Thür des Cabinets und bleibt an der Schwelle stehen.)

Herzogin.  
Was hör' ich!

Maintenon.  
Ist es möglich, Orleans?

Orleans  
(Elisabeth Charlotte scharf sprechend).  
Ihr seid erblaßt, Frau Herzogin. Das Blut,  
Das heut vergossen worden, scheint Euch doch  
Sehr nah zu gehn. Und wenn Ihr vollends hört,  
Daß Einer dieser ritterlichen Kämpfen  
Euch sehr wahrscheinlich die Beförderung  
In eine bessere Welt zu danken hat —

Herzogin.  
Mein Gott!

Ludwig (tritt vor).  
Was ist geschhehn, mein Bruder? Sprecht!  
Ein Zweikampf? Zwischen wem? Will man noch immer  
Nicht lernen, daß Wir dies unchristliche  
Leichtfert'ge Waffenspiel verpönt? Wer wagt' es?

Orleans.  
Ein Mensch, der hier schon andrer Angehör  
Sich keck vermaß, der pfälzische Rebell —

Ludwig.

Graf Wied?

Orleans.

Er und mein kleiner de Lorraine.

Ludwig.

Und was

War Anlaß ihres Streits?

Orleans.

Hierüber wird

Madame unstreitig besser Auskunft geben,  
Denn ihr zu Ehren war es, wie man sagt,  
Daß dieser Kampf von Statten ging. Fürwahr,  
Man läßt mich eine saubre Rolle spielen;  
Allein, bei meinem Eide —

Ludwig.

Mäßigt Euch,

Mein Bruder!

Herzogin.

Sire —!

Ludwig (zur Herzogin).

Wir werden Euch hernach

Das Wort gestatten. — Redet weiter: Wer  
Bracht' Euch die Nachricht, Orleans?

Orleans.

Mein Arzt,

Lasleur, den sie genöthigt mitzugehn.  
Sie schlugen sich im Wäldchen von Boulogne  
Heut früh um Acht. Der Pfälzer Herr erschien  
Mit seinem Secretair. Die Forderung war  
Auf Hieb und Stich mit Florentiner Klingen.

Ludwig.

Wer hat gefordert?

Herzogin

O, vor Allem sagt,

Wie war der Ausgang des unsel'gen Kampfs?

Orleans

(Der sie fortwährend ansieht, während er dem König antwortet).  
Gefordert hat der Graf und, wie es scheint,  
Schon gestern auf der Hofsagd in Saint-Cloud.

Ludwig.

Er war in Kenntniß des Duellverbots,  
Und daß wir jeder frechen Uebertretung  
Ein gnadenloser Richter sind?

Orleans.

Lafleur,

Wie er mir sagte, hat ihn selbst gewarnt.  
Der Raufbold hab' ihm in den Bart gehöhnt:  
Gesetze, die französische Buben schützten,  
Wenn sie die Ehre deutscher Frau'n gekränkt,  
Möcht' es in Frankreich geben immerhin;  
Für deutsche Männer sei'n sie ungeschrieben.  
Und damit hab' er stracks sich ausgelegt.  
Doch de Lorraine —

(Hält inne, fixirt die Herzogin.)

Herzogin (bistig).

Vollendet!

Orleans.

Ich erzähle

Nicht schlecht, Madame, nicht wahr? Ich weiß die  
Spannung

Am rechten Ort zu steigern, weiß geschieht  
Den Lieblingshelden recht ins Licht zu stellen.  
Doch Ihr habt wenig Sinn für meine Kunst.  
Das Ende nur, der Ausgang kümmert Euch.  
Nun denn, das End' ist kurz: Nur wenig Gänge,  
Und Einer lag in seinem Blut.

Herzogin.

Der Eine —?

(Kurze Pause. Ein Lakai tritt herein und meldet.)

Herr Graf von Wied ersucht um Zutritt bei  
Des Königs Majestät.

Herzogin.

Gott sei gepriesen!

Orleans (sehr lebhaft).

Ludwig, Ihr könnt ihn nicht empfangen, könnt  
Ihm den Triumph nicht gönnen, hier als Sieger  
Sich seiner Dame vorzustellen!

Maintenon (näher tretend).

Sire —

Ludwig (nach einer Pause).

Der Graf wird vorgelassen. Noch ein Wort,  
Marcel!

(Der Lakai tritt zu ihm heran; er sagt ihm etwas ins Ohr.)

Du hast verstanden? Geh! (Der Lakai ab.)

Orleans.

Und werdet

Ihr's glauben, Frau von Maintenon? Man hat  
Bereits ein Lied gemacht auf mich, den Grafen  
Und de Lorraine. Man nennt uns die Triumvirn  
Und mich den Lepidus. D in der Pfalz  
Soll man die Lust verlieren, es zu singen;  
Denn furchtbar rächen will ich mich. Sie meinen,  
Ich sei ein Strohhalm. Aber nur Geduld!  
Ich brenne desto besser.

#### Vierte Scene.

Vorige. Graf Wied (tritt ein).

Gr. Wied.

Sire, ich komme



Urlaub zu nehmen von Ew. Majestät.  
Mein Dienst ruft mich zurück. Mir bleibt die Pflicht nur,  
Für das, was mir an Gnaden hier zu Theil ward,  
Euch Dank zu sagen.

(Der König steht, ohne eine Miene zu verändern, am Tisch. Er sieht während  
der ganzen Scene den Grafen nicht an.)

Wenn Ew. Majestät  
Mir nicht Aufträge zu ertheilen hat,  
Die meine Reise noch verzögern, wünscht' ich  
Sie heut schon anzutreten.

Orleans.

Der Herr Graf  
Hat es sehr eilig. Fürchtet er, es möchte  
Sein Gegner eher diese Welt verlassen,  
Als er den Hof von Frankreich?

Gr. Wied.

Monseigneur,  
Ich fürchte nichts für mich. Ein Mann von Herz  
Und Ehre steht für seine Thaten ein.  
Doch wie Ew. Hoheit wohl bekannt ist, hab' ich  
Hier eine Schwester mitgebracht. Ich fürchte  
Für sie, daß ihr das Klima von Paris  
Verderblich werde. Ihr erregter Zustand  
Bei ihrer Jugend löst Besorgniß ein;  
Und so ersuch' ich Eure Majestät,  
Sie von dem Abschiedshandkuß zu entbinden.

Maintenon (zu Orleans).

Der König schweigt.

Orleans (zur Maintenon).

Ich finde, dieser Mensch  
Beträgt sich äußerst übermüthig. Sagt,  
Ich frag' Euch, könnt Ihr meine Frau begreifen,

Daß sie auf Diesen grad' ihr Auge warf?  
Nicht einmal Sitten hat er. Sein Benehmen  
Scheint bei Lanzknechten aufgelesen.

Gr. Wied.

Sire,

Ihr schweigt. Ich muß vermuthen, daß Ihr zürnt.  
Wenn ich der Anlaß bin, bitt' ich, in Gnaden  
Mir's kund zu thun, damit ich meine Sache  
Persönlich führen kann.

Orleans.

Nun in der That,

Das heiß' ich Unbefangenheit. Der Herr  
Spinnt hier Rabalen, schreibt geheime Briefe,  
Mißhandelt die Lakaien meiner Frau,  
Kennt meinem nächsten Diener und Vertrauten  
Den Degen durch den Leib, und ist erstaunt,  
Daß man dies nicht sehr liebenswürdig findet.

Gr. Wied.

Befiehlt mein König, daß ich Punkt für Punkt  
Hierauf erwiedern soll?

Herzogin (rasch und leise).

Schweigt, Graf von Wied!

Der König hört Euch nicht; zieht Euch zurück.  
Ein Uebermaß von Zorn schließt ihm den Mund.  
So sah ich ihn noch nie. Geht! zaudert nicht!

Gr. Wied.

Ich hoffte gnädigeren Urlaub, Sire.  
Es ist mir schmerzlich, daß man keines Wortes  
Mich würd'gen will. So muß ich ungehört  
Zu Gnaden mich empfehlen.

(Er verneigt sich gegen den König und die Uebrigen und geht. Als er die  
Thür öffnet, steht ein Gardeoffizier vor ihm.)

Gr. Wied (zurückfahrend).

Ha, was ist das?

Der Dffizier.

Ich bitt' um Euren Degen, Herr, im Namen  
Des Königs.

Gr. Wied.

Wie?

Der Dffizier.

Folgt mir in die Bastille.

Gr. Wied.

Ich protestire feierlich, im Namen  
Meines durchlaucht'gen Herrn —

Der Dffizier.

Thut's vor Gericht.

Ich habe nur Befehle zu vollziehn.

(Graf Wied steht einen Moment unschlüssig, dann folgt er dem Dffizier.)

### Fünfte Scene.

Ludwig. Die Maintenon. Orleans. Die Herzogin.

Orleans.

O geh nur hin und werde zahm und lerne,  
Was Brauch in Frankreich ist! Doch lieber nähm' ich  
Den Degen, den der ungeschickte Narr,  
Freund de Lorraine so albern fallen ließ,  
Und kühlte meinen Grimm in deinem Blut!

(zur Maintenon.)

Was sagt Ihr, beste Freundin?

Herzogin (vortretend).

Sire, ich wag' es,

Euch zu erinnern, daß der Graf von Wied  
Gesandter ist, daß ihm das Völkerrecht  
Zum Schutze dient —

Ludwig (im höchsten Zorn).

Ihr wagt mich zu erinnern?  
Ihr wagt sehr viel, Madame. Ihr wagt, Gesandte  
Von Deutschland gegen Eures Gatten Diener,  
Den blanken Degen in der Faust, zu senden,  
Wagt dann vor meinem Antlitz zu erscheinen  
Mit einer Stirn verleumdeter Unschuld, wagt  
Des Königs eigner Gattin jede Ehrfurcht,  
Darauf sie Anspruch hat, zu weigern — wie?  
Und wollt, dem Sturm ausweichend, den Ihr schürtet,  
Gemächlich Euch in Maubouisson erfrischen?  
Ich hab' Euch lang entschuldigt und geschützt,  
Ihr standet hoch, sehr hoch in meinem Zutrau'n.  
Doch um so tiefer fielt Ihr nun. Die Maske  
Der Ehrlichkeit, die Ihr getragen, ist  
Mir die verhassteste. Wem soll ich glauben,  
Wenn Euer Antlitz lügt, wenn Ihr im Stillen  
Nur um so feiner Eure Ränke spinnt,  
Se minder fein Ihr Worte wägt!

Herzogin.

Die Zeit  
Wird sicher kommen, Sire, wo Ihr bereut,  
Mir dies gesagt zu haben. Für mich selbst  
Hab' ich nichts mehr zu sprechen. Doch ich lege  
Noch einmal, wie ich muß, Verwahrung ein,  
Daß Ihr den Grafen ungehört und ohne  
Verurtheilung in Kerkerhaft verschließt.  
Das Völkerrecht —

Ludwig.

Wer unterfängt sich, mir  
Gesetze vorzuschreiben? Geb' ich Völkern  
Gesetze, um ihr Sklav' zu sein?

Herzogin.

Das Wohl

Des Staats ruht auf der Achtung seines Herrschers  
Vor jeglichem Gesetz.

Ludwig.

Das Wohl des Staats?

Wer hat darüber zu entscheiden? Wo ist  
Der Staat? Der Staat bin ich! — —

Madame, Ihr wünschtet

In Mauvissou im Schweigen Euch zu üben.  
Es steht Euch nichts im Weg. Doch Un're Sorge  
Wird sein, zu prüfen, wann Ihr Eure Uebung  
Vollendet habt. Bis dies geschehen, habt Ihr  
Den Hof zu meiden.

(Die Herzogin steht einen Augenblick, ihn fest ansehend. Dann verneigt sie  
sich würdevoll gegen den König und verläßt das Gemach.)

Maintenon.

O mein gnäd'ger König —

Ludwig (streng).

Es ist genug; nichts mehr!

(macht eine abwehrende Geberde, verabschiedet Beide mit der Hand und geht  
rasch in sein Cabinet.)

(Vorhang fällt.)